

**Zeitschrift:** Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung  
SES

**Herausgeber:** Schweizerische Energie-Stiftung

**Band:** 1 (1982)

**Heft:** 3: Benzin statt Brot

**Rubrik:** Lesenswertes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LESEN SWERTES

## Die Frauen von Harrisburg

Viele Frauen waren über die Atomenergie gar nicht informiert. Sie hatten keine Ahnung von den Gefahren, die ihnen drohten, bis zu jenem Freitagmorgen, als im Radio bekanntgegeben wurde, dass radioaktives Krypton gas in die Luft abgegeben worden war. Bereits am Mittwoch, am 28. März 1979, war der Störfall im Atomkraftwerk «Three Mile Island» bei Harrisburg eingetreten. Als die ersten Warnungen kamen, war die Reaktion vieler Frauen die, was sie selber kontrollierte Hysterie nannten. Sie wussten nicht, ob sie ihre Familien evakuieren sollten oder nicht. Der Gouverneur schlug lediglich vor, dass es für Schwangere und kleine Kinder im Umkreis von acht Kilometern besser wäre, die Gegend zu verlassen. Viele flohen, alle kehrten früher oder später zurück. Sie alle müssen nun mit der Angst leben, dass die radioaktive Bestrahlung zu gesundheitlichen Schäden, zu einem frühen Tod führen könnte, dass ihre Kinder vielleicht nicht gesund geboren werden. Denn die Menge des – auch noch 1980 mindestens zweimal – an die Umwelt abgegebenen radioaktiven Kryptons wurde nie bekanntgegeben. Ihre Angst, aber auch ihren Willen zum Kampf gegen den Betrieb von «Three Mile Island»,

gegen alle weiteren Atomkraftwerke beschreiben die Frauen von Harrisburg in einem Buch; Frauen, die nie gelernt hatten, ihre Gefühle zu formulieren, die aber durch den Unfall zu engagierten Kämpferinnen gegen die Atomenergie wurden. Das Buch von Cristina Perincioli «Die Frauen von Harrisburg» oder «Wir lassen uns die Angst nicht ausreden», ist ein Dokument der Angst und Wut von Frauen, die das Grauen über das unsichtbare Gift, das Atomkraftwerke ausstrahlen, zu artikulieren versuchten.

Rororo aktuell, Nr. 4719, Rowohlt Verlag, Reinbek.

## Die sanfte Verschwörung

Die Autorin, die gleichzeitig eine wissenschaftliche und eine «alternative» Monatszeitschrift herausgibt, beschreibt die «Bewegung» in den Vereinigten Staaten der letzten Jahre. Durch die Sensibilisierung breiter Kreise aufgrund der Berichte des «Club of Rome» über die Begrenztheit des Planeten und die Auswirkungen der Technologisierung der Gesellschaft werden die etablierten Werte und Systeme in Wirtschaft und Politik immer mehr in Frage gestellt. Am Horizont zeigt sich ein Hoffnungsschimmer, dass der herrschende Materialismus von einem neuen «inneren» Wertesystem abgelöst wird. Marilyn Ferguson beschreibt eine Bewegung ohne Namen, ohne Ideologie und ohne Dogma. Sie ist nicht organisiert, von niemandem gesteuert und ohne feste Strukturen. Dennoch gehören ihr Tausende von Menschen verschiedenster Herkunft an, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben. Es gibt in jedem Land heute Tausende von «Verschwörern». Sie sind in Universitäten, in Betrieben, in den Schulen, der Verwaltung, in Spitälern und im Haushalt tätig. Diese Menschen sind dabei, die herrschenden Werte zu überprüfen, die inneren Normzwänge abzubauen und zunächst mit sich selber zu experimentieren und neue Formen des Lebens und des Zusammenlebens zu erproben. Dadurch gewinnen sie neue Freiheiten und die Sicherheit, dass auch in Wirtschaft und Gesellschaft neue Formen möglich sind.

Jeder Leser findet darin Bekanntes, Gedanken, die er bei sich selber schon entdeckt hat, aber auch Anregungen für Neues.

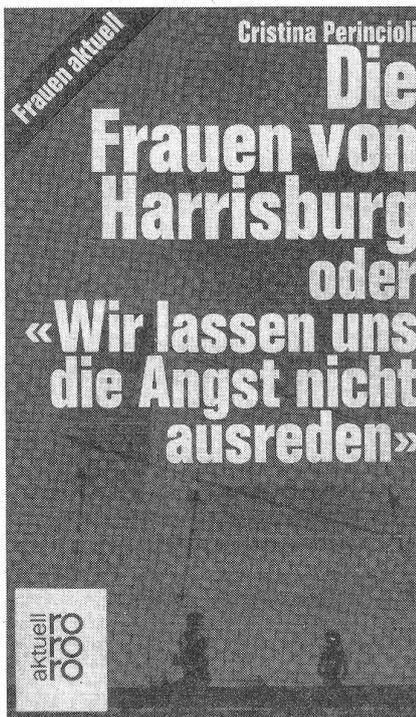


Marilyn Ferguson: «Die sanfte Verschwörung – Persönliche und gesellschaftliche Transformationen im Zeitalter des Wassermanns», Sphinx-Verlag, Basel, Fr. 36.–.

## Die verlorene Unschuld der Ökologie

Die Wirtschaftskrise ist eng mit den neuen Technologien verknüpft. Bedeutet die Krise das Ende der Industriegesellschaft? Wird es nach ihr noch einmal ein Wirtschaftswachstum geben? Werden wir dann noch abhängiger oder selbständiger sein? Der jüngste bemerkenswerte Beitrag in dieser Diskussion stammt von Joseph Huber, einem jungen Berliner Politikwissenschaftler, der schon mit einer Untersuchung über die Alternativbewegung bekanntgeworden ist. «Die verlorene Unschuld der Ökologie» hat er sein viel diskutiertes neues Buch genannt und verkündet grossartig «Es gibt keine Alternative zur Industriegesellschaft, sondern nur in ihr».

Ausgangspunkt von Hubers Überlegungen ist die Theorie der langen Wellen: Seit der industriellen Revolution entwickelt sich der Weltmarkt in «langen Wellen von 40 bis 60 Jahren». Nach diesem Modell, das schon in den zwanziger Jahren von marxistischen und bürgerlichen Wissenschaftlern verfochten wurde, befinden wir uns heute im Abschwung des vierten Zyklus. Joseph Huber rech-



# LESENSWERTES

net mit einer Krise, die vielleicht schwerer sein wird, als alle vorangehenden. Dann aber, meint er, werde ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung folgen. Die das künftige Wachstum tragenden neuen Technologien seien heute schon erkennbar: Mikroelektronik, Raumfahrttechnik, Biotechnologie, Sonnenenergie und industrieller Umweltschutz. Doch werde dies ein «jobloses Wachstum» sein. Das Industriesystem könne vielleicht nicht alle beschäftigen, aber sehr wahrscheinlich alle versorgen.

Je nach dem Ausmass der Arbeitszeitverkürzung wird nach Hubers Ansicht ein wachsender Teil der Bevölkerung ausserhalb des wohlhabenden und weiterhin alles beherrschenden industriellen Produktionssystems stehen. Dafür wird der Dienstleistungssektor mit Freizeit-, Sozial- und Sicherheits-«Industrie» sich stark ausweiten. Gleichzeitig aber gewinnt die informelle Wirtschaft zu der Arbeit für den eigenen Bedarf, Nachbarschaftshilfe und Schwarzarbeit zählen so stark an Bedeutung, dass man von einer zweigeteilten Wirtschaft, einer Dualwirtschaft sprechen kann. Das Ganze nennt Huber prägnant Drei-D-Wachstum, denn es wird charakterisiert durch Durchbruchtechnologien, Dualwirtschaft und Dienstleistungsökonomie. Etwas überheblich tönt der Privatdo-

zent, der selber in der Berliner Alternativszene engagiert ist, so, als habe gerade er die Ökologen darauf hingewiesen, dass sie die industrielle Technik und ihre Perspektiven nicht einfach verächtlich beiseiteschieben können. Wie auch bei vielen Gewerkschaftern und Sozialdemokraten bleibt leider der grosse Bogen seiner Argumentation von herkömmlichen ökonomistischen Vorstellungen geprägt. Huber macht einen entscheidenden Fehler, wenn er bestreitet, dass gegenwärtig ein grundlegender Wandel der Wertvorstellungen stattfindet. Auch zeichnen sich seine ausführlichen Beschreibungen der neuen Technologien und der neuen Dienstwirtschaft durch eine enttäuschende politische Oberflächlichkeit aus. Immer wieder drückt er sich um die entscheidenden Fragen: Wer hat schlussendlich die Kontrolle? Können mit den neuen Entwicklungen die Auswirkungen der Krise gelindert werden? Trotzdem: Hubers Buch ist lesenswert und sollte zum Anlass für eine intensivere Diskussion dieser Themen genommen werden.

Ruggero Schleicher

Joseph Huber: «Die verlorene Unschuld der Ökologie». S. Fischer Verlag, Frankfurt 1982, 230 Seiten, Fr. 25.40.



dieser Entwicklung auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. «Ausser im Falle einer grossen Katastrophe gibt es in der Geschichte nie ein Zurück. Wir müssen uns vorwärts, das heisst von der Arbeit zu neuen, höheren Formen menschlicher Tätigkeit bewegen», schreiben die Autoren.

Dass aber gerade diese Entwicklung die (letzte) grosse Katastrophe möglich macht, wird in diesem Buch mit aller nötigen Deutlichkeit aufgezeigt. Die Bedeutung des Berichts des Club of Rome zur Entwicklung der Mikroprozessoren liegt vor allem darin, dass er es ermöglicht, uns mit der kulturellen Bedeutung der Computer auseinanderzusetzen und zu erkennen, dass es sich bei den Mikroprozessoren um eine qualitativ andere Technik handelt als bei den bekannten Maschinen aller Art. Der Mensch wird zum Gott, zum Schöpfer neuer, intelligenter Wesen, die auf andere Menschen wirken, diese möglicherweise normieren, vergewaltigen, beherrschen. Es lohnt sich also, über diese globale Herausforderung nachzudenken.

«Auf Gedeih und Verderb – Mikroelektronik und Gesellschaft». Bericht des «Club of Rome». Herausgegeben von Günther Friedrichs und Adam Schaff. Europa Verlag, 367 Seiten, Fr. 29.80.

Joseph Huber

**DIE VERLORENE  
UNSCHULD  
DER ÖKOLOGIE**

S. Fischer

## **Auf Gedeih und Verderb – Mikroelektronik und Gesellschaft**

«Im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen.» Diese biblische Einstellung zur Arbeit prägt weitgehend unser kulturelles Verhältnis zur Arbeit. Wer im Schweisse seines Angesichts arbeitet, verhält sich gemäss unseren gesellschaftlichen Anforderungen. Nicht oder nur sehr wenig zu arbeiten oder aus der Arbeit vorwiegend Lust zu gewinnen, ist eher anrüchig. Mit der Entwicklung der Computer und der Automaten wird nun ein zentraler Bereich des menschlichen Lebens in Frage gestellt: die Arbeit. Immer deutlicher wird, dass nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der menschlichen Arbeit von Grund auf revolutioniert werden soll. Ganz unabhängig davon, ob diese kulturelle Revolution für das menschliche Leben sinnvoll ist, es scheint, dass wir